Fast ein Dreivierteljahr hat es gedauert, bis die Schülerinnen und Schüler von Micha Seyboth (rechts) ihren „Interreligiösen Kalender 2011“ fertiggestellt hatten. „Allerdings mit Sommerpause“, so die angehenden Abiturienten. Der Kalender entstand im Rahmen eines P-Seminars am Peutinger-Gymnasium in Augsburg. Fotos: Manuel Wenzel

Neujahr, Losar oder Rosch ha-Schana?

P-Seminar Schüler des Peutinger-Gymnasiums in Augsburg bringen „Interreligiösen Kalender 2011“ heraus

VON MANUEL WENZEL

Augsburg Christen feiern es am 1. Januar, tibetische Buddhisten ihr Losar am 5. März, Juden das Rosch ha-Schana dagegen erst am 29. September – und bei allen ist es das Neujahrsfest. „Was wissen wir eigentlich von anderen Religionen, deren Bräuchen und Festen?“ Diese Frage hat Micha Seyboth, evangelischer Religionslehrer am Peutinger-Gymnasium in Augsburg, seinen Schülern zu Beginn ihres P-Seminars in der 11. Klasse gestellt und damit den Anstoß für ein glaubenübergreifendes Projekt gegeben.

Die 14 Schülerinnen und Schüler des P-Seminars entwickelten den „Interreligiösen Kalender 2011“, in dem die wichtigsten Feier- und Festtage von Christentum, Islam, Judentum, Hinduismus und Buddhismus jeweils monatlich aufgeführt sind. Von Pongal, dem indischen Erntedankfest (14. bis 17. Januar), über das hohe jüdische Fest Jom Kippur (8. Oktober) bis hin zu Id al-Adha, dem Opferfest der Muslime (6. November), sind die Termine aller großen Feste der fünf Weltreligionen mit kurzen Erklärungen dabei.

So sieht das Deckblatt des Kalenders aus.

Außerdem haben die Peutinger-Schüler Interviews mit regionalen Vertretern der verschiedenen Glaubensrichtungen wie dem evangelischen Regionalbischof Michael Grabow oder dem Aleviten Ali Kocakahya geführt und in den Kalender eingearbeitet. Auch Mitschüler unterschiedlicher Religionen kommen zu Wort.

So erklärt Gamze Durmaz, Muslim zu sein heiße, eigene Entscheidungen zu treffen, inwiefern man seine Religion ausleben wolle. Eine katholische Schülerin meint beispielsweise, im evangelischen Gottesdienst gehe es lockerer zu als bei den Katholiken.

Die Idee für den Kalender stammt von Lehrer Seyboth. Er hatte bereits im Schuljahr 2006/2007 im Rahmen des „Projekts Junior“ von seinen Schülern einen „Interreligiösen Kalender“ erarbeiten lassen. Dieser diente seinen jetzigen Schülern als Grundlage für die Termine.

Freie Hand hatten die Schüler bei der Wahl ihrer Interviewpartner. „Ein P-Seminar hat auch Offenheit zum Ziel“, erklärt Seyboth. Die Schüler sollten eigenständig recherchieren, Kontakte herstellen und letztlich die Interviews führen. „Ich war eher als Moderator tätig“, so der Lehrer, der bei Fragen immer zur Verfügung stand. „Wir haben bei dem Kalender ganz bewusst den Fokus auf Augsburg gelegt“, sagt Lukas Forster, der dem Seminar angehört. Mit einem Migrantenanteil von rund 40 Prozent sei hier der interreligiöse Dialog wichtig, so Forster.

Mit ihrem Anliegen seien sie bei den Gesprächspartnern meist auf offene Ohren gestoßen, sagt Johannes Zerwes, ebenfalls Mitglied des P-Seminars. „Zwei Drittel haben gleich mitgemacht und die Fragen offen und ehrlich beantwortet.“

Bei einem so aufwendigen Produkt staut sich viel Arbeit an. „Wir waren in der Endredaktion wegen des Layouts an einem Samstag mal acht Stunden zusammengesessen“, berichtet Seyboth. So viel Zeit und Arbeit zu investieren, hat sich nach Meinung des Lehrers gelohnt. „Der Kalender ist absolut gelungen“, lobt Seyboth.

> „Sollte auch die Vermarktung noch erfolgreich sein, dann werden alle eine relativ gute Note für dieses P-Seminar bekommen.“
>
> Lehrer Micha Seyboth

Auch bei den anderen Lehrern, bei Mitschülern sowie Verwandten und Freunden sei das Produkt größtenteils sehr gut angekommen, berichten die Seminar-Teilnehmer einhellig. „Ein nächster Schritt wäre es, wenn wir uns gegenseitig zum Feiern einladen“, so Seyboth. Vielleicht könne der Interreligiöse Kalender einen Beitrag dazu leisten, hofft der Lehrer.

Um das fertige Produkt, das ausgeklappt ein Format von DIN A3 hat, drucken lassen zu können, gab der Förderkreis des Peutinger-Gymnasiums ein zinsloses Darlehen. Außerdem verkauften die Schüler Anteilsscheine in Höhe von zehn Euro. Für den Kalender, der in einer Auflage von etwa 1000 Stück existiert, gibt es schon viele Kaufinteressenten. „Sollte auch die Vermarktung noch erfolgreich sein, dann werden alle eine relativ gute Note für dieses P-Seminar bekommen“, so Seyboth. Den Gewinn wollen er und seine Schüler der Organisation Oikocredit und dem Katholischen Entwicklungsdienst Bayern zukommen lassen.

Bestellungen Der Interreligiöse Kalender kostet fünf Euro. Wer einen Kalender kaufen möchte, kann eine Bestellung unter der E-Mail-Adresse irk-verkauf@gmx.de abgeben oder sich an das Sekretariat des Peutinger-Gymnasiums in Augsburg unter der Telefonnummer 0821/324-18475 wenden.

Sagt uns eure Meinung

Müsst ihr in den Ferien lernen?

Schüler klagen über hohen Leistungsdruck

Augsburg Die Weihnachtsferien stehen vor der Tür. Dabei denken viele Schüler an Geschenke auspacken und Plätzchen essen, an Treffen mit Freunden und Verwandten oder an Skifahren und Snowboarden. Oder er beziehungsweise sie will nun erst einmal zwei Wochen die Beine hochlegen und so richtig vom Schulstress entspannen.

Aber geht das überhaupt? Ist es in der heutigen Zeit noch möglich, die Schule zwei Wochen zu vernachlässigen, auch wenn eigentlich Ferien sind? Immer wieder ist zu hören, dass Schüler mittlerweile so viel lernen müssten, dass für viele Freizeitaktivitäten keine Zeit mehr bleibt. Auch der Leistungsdruck sei enorm, so heißt es. Wer später einen guten Job haben will, sollte jetzt dafür über seine Noten die Grundlage schaffen. Muss man also so viel Zeit wie möglich mit Lernen verbringen?

Schickt uns eure Erfahrungen und Meinungen, per Post an **Augsburger Allgemeine, Kennwort „Schule“, Curt-Frenzel-Straße 2, 86167 Augsburg, oder per E-Mail an schule@augsburgerallgemeine.de.**

Letztes Mal hatten wir euch gefragt, ob ihr auch außerhalb des Unterrichts gerne lest. Dazu hat uns **Christian Engelmeier** (13) aus Friedberg Folgendes geschrieben:

„Ich lese sehr gerne in meiner Freizeit, ein Buch nach dem anderen. Durch das Lesen kann ich mich entspannen. Ich lese während des Frühstücks und abends vor dem Einschlafen. Dabei lese ich Krimis, weil sie die spannendste Kategorie sind. Für alle, die wenig lesen, habe ich noch einen Tipp: Wenn ihr euch vornehmt, pro Tag zwei Seiten zu lesen, werdet ihr merken, dass ihr euch davon nicht losreißen könnt. Viel Spaß beim Lesen!“ *(mwe-)*

Die Mischung macht’s

Interview Lisa Berens, Gewinnerin des Deutschen Lehrerpreises, spricht über die Auszeichnung, guten und innovativen Unterricht und die verschiedenen Bedürfnisse der Schüler

Augsburg Lisa Berens hat offenbar ein gutes Gespür für ihre Schüler und auch dafür, wann welche Unterrichtsmethode sinnvoll ist. Die Donauwörtherin, die am Albertus-Gymnasium in Lauingen (Kreis Dillingen) Deutsch, Geschichte und Katholische Religion unterrichtet, ist von ihrer letzten Deutsch-Abschlussklasse für den Deutschen Lehrerpreis in der Kategorie „Schüler zeichnen Lehrer aus“ vorgeschlagen worden – und gewann den Preis.

Frau Berens, was bedeutet der Gewinn des Deutschen Lehrerpreises für Sie?

Berens: Bis ich von meiner Nominierung erfuhr, wusste ich nicht einmal, dass es diesen Preis gibt. Das Reglement schreibt vor, dass nur Absolventen einen Lehrer im Nachhinein für den Preis vorschlagen können. Dadurch soll eine Einflussnahme auf die Notengebung verhindert werden. Wenn Leute, die einen täglich erlebt haben, schließlich sagen „Das hat uns gefallen“, dann ist das für mich die höchste Form der Anerkennung.

Was zeichnet für Sie guten Unterricht aus?

Berens: Es gibt nicht „den“ guten Unterricht. Als Lehrer muss man zunächst schauen, was einem als Person entspricht, welche Unterrichtsformen und Methoden zu einem selbst passen und wie man authentisch auftreten kann. Es wäre fatal, wenn man eine Unterrichtsform per se verteufelt, eine andere dagegen in den Himmel lobt. Ich glaube, die Mischung macht’s. Schüler müssen manchmal einfach zuhören oder etwas nachlesen, ein anderes Mal ist dann Handlungsorientierung gefragt. Doch von grundlegender Bedeutung ist meiner Meinung nach – und das ist auch keine neue Erkenntnis – das Verhältnis von Lehrern und Schülern. Gegenseitiger Respekt, Akzeptanz und Anerkennung sind für mich die entscheidende Grundlage für einen guten Unterricht.

Wie viel Spielraum für sogenannte Innovation hat man als Lehrer?

Berens: Die Möglichkeiten für Innovation waren schon immer da. Bereits früher hieß es, man müsse die Schüler da abholen, wo sie stehen. Das bedeutete damals und bedeutet noch heute, dass man die Lebenswirklichkeit der Schüler im Blick haben muss. Das Rad wird nicht neu erfunden, mittlerweile verlangen die Lehrpläne aber verstärkt die Selbsttätigkeit der Schüler. Das vorhandene Potenzial, das in ihnen steckt, gezielt zu nutzen und zu fördern und mit den Kompetenzen abzugleichen, die die Schüler im späteren Leben brauchen, das ist die Aufgabe des Lehrers. Ich versuche nicht, Methoden um der Methoden willen einzusetzen, sondern bei den Schülern einen Erkenntnisprozess in Gang zu setzen.

Das heißt konkret?

Berens: Ich versuche in meinem Unterricht den Schülern die Gelegenheit zu geben, sich weiter zu entwickeln, neue Erkenntnisse in vielfältiger Weise zu gewinnen, diese zu vertiefen und sie damit ein Stück auf ihrem Weg zu mündigen Bürgern zu begleiten. Dieser Prozess ist Arbeit, die Anstrengung erfordert, aber auch Spaß machen kann. Spaß ist dann aber ein Nebenprodukt des Lernprozesses.

Im Unterricht von Lisa Berens wird auch schon mal mit Händen und Füßen gearbeitet. Ihren Schülern scheinen solche Methoden zu gefallen. Berens gewann den Deutschen Lehrerpreis in der Kategorie „Schüler schlagen Lehrer vor“. Foto: Eva-Marie Dusik

Wie kommt Ihre Art von Unterricht bei den Schülern an?

Berens: Ich habe bislang fast ausschließlich erlebt, dass sich die Schüler mit großer Offenheit und viel Engagement auf diese Art von Unterricht eingelassen haben. Selbstverständlich liegen dabei nicht jedem Schüler alle Methoden gleich, jeder hat individuelle Vorlieben, doch insgesamt betrachtet reagieren sie ausgesprochen positiv. Entscheidend ist für mich in diesem Zusammenhang das Klima in einer Lerngruppe. Meiner Beobachtung nach fördern Methoden, die die Selbsttätigkeit sehr stark betonen, den Zusammenhalt und die gegenseitige Unterstützung.

Wirkt sich das auch auf die Noten aus?

Berens: Das muss differenziert betrachtet werden. Die mündlichen Leistungen werden ganz sicher positiv beeinflusst, da sich alle Schüler aktiv in den Unterricht einbringen müssen. Ein Ausklinken aus dem Unterrichtsgeschehen ist kaum möglich. Das sagt aber nicht unbedingt etwas darüber aus, wie gut jemand in einer schriftlichen Prüfung abschneidet. Hier kommt es ja darauf an, wie ein Schüler in einem vorgegebenen Zeitrahmen unter dem psychischen Druck der Prüfung seine Erkenntnisse zu Papier bringen kann.

Interview: Manuel Wenzel

Berühmte Schüler

Justin Bieber will studieren

Schon jetzt ist ein Privatlehrer mit auf der Tour

Teenie-Idol Justin Bieber will trotz millionenfach verkaufter Alben auf die Universität gehen. „Ich reise immer mit einem Privatlehrer, bei dem ich fünf Mal die Woche drei Stunden Unterricht habe“, sagte der 16-jährige Kanadier. „Ich will die Schule fertig machen und auch die Uni und mich dann so weiterentwickeln, wo immer meine Musik mich hinbringt.“ Zunächst wolle er sich aber auf die Musik konzentrieren. In der Popszene ist er derzeit einer der erfolgreichsten Künstler.

Justin Bieber

Seine Karriere hat im Internet begonnen

Bei den American Music Awards hatte der 16-Jährige alle vier Preise abgeräumt, für die er nominiert war, darunter auch in der Kategorie „bester Künstler“, womit er der jüngste Gewinner dieser Trophäe aller Zeiten ist. Bieber war vergangenes Jahr auf dem Videoportal Youtube entdeckt worden und hatte dann einen Plattenvertrag abgeschlossen. *(afp)*

ANZEIGE